

# Klatsch

Zur Sozialform der  
diskreten Indiskretion  
Jörg R. Bergmann

de Gruyter

Professor Dr. Jörg R. Bergmann  
Universität Konstanz

*CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek*

**Bergmann, Jörg Reinhold:**

Klatsch : zur Sozial form d. diskreten  
Indiskretion / Jörg Reinhold Bergmann. –  
Berlin ; New York : de Gruyter, 1987.  
ISBN 3-11-011236-1

© Copyright 1987 by Walter de Gruyter & Co., Berlin 30 – Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Printed in Germany.

Satz: Fotosatz Otto Gutfreund, Darmstadt.

Druck: Gerike GmbH, Berlin.

Bindearbeiten: Lüderitz & Bauer, Berlin.

Umschlagentwurf: Rudolf Hübler, Berlin.

## Vorwort

Befragt, was sie denn die ganze Zeit über getan und geredet hätten, antworten die, die eben einen Nachmittag damit verbrachten, ihre gemeinsamen Bekannten und Freunde der Reihe nach im Hinblick auf pikante Neuigkeiten durchzuhecheln, in der Regel mit einem einfachen: „Nichts“. Von diesem „Nichts“ – von dem, was es bezeichnet und dem, was es verbirgt – handelt die folgende Studie. Sie beschäftigt sich mit Klatsch als einem besonderen Typus der mündlichen Kommunikation, dem Millionen von Menschen tagtäglich – sei's von Angesicht zu Angesicht oder sei's am Telefon – einen beträchtlichen Anteil ihrer Zeit und Aufmerksamkeit widmen. Dagegen wird der Prominentenklatsch in den Massenmedien: die Klatschkolumne in der Tageszeitung oder das V.I.P.-Magazin im Fernsehen, im folgenden nur am Rande gestreift. Die Arbeit konzentriert sich ganz auf den alltäglichen, freundlichen oder gehässigen Klatsch, der für sich – noch vor allen technischen Reproduktionsmitteln – als ein originäres Medium der Massenkommunikation betrachtet werden kann.

Ziel der folgenden Untersuchung ist es, Klatsch als eine eigenständige Gattung der alltäglichen Kommunikation zu bestimmen. Ihrer fachlichen Orientierung nach bewegt sich die Arbeit zwischen Kultur-, Sprach- und Wissenssoziologie. Dieser Hinweis auf den soziologischen Charakter des nachfolgenden Textes ist aber nicht als Warnung zu verstehen. Die Arbeit ist jedenfalls nicht von dem Ehrgeiz geprägt, ihren Gegenstand rasch und ohne Rücksicht auf Verluste in eine vorgegebene Theoriesprache zu übersetzen und dann virtuos durchzudeklinieren. Gefragt wird statt dessen im Detail nach den Erscheinungsformen, den inneren Strukturen und der äußeren sozialen Einbettung von Klatsch. Der Untersuchung liegen Aufzeichnungen von realen Klatschgesprächen zugrunde, die im Text ausschnittsweise in transkribierter Form wiedergegeben sind. Bei der Analyse dieses Materials schwebte mir als – von

Georg Christoph Lichtenberg formuliertes – Ideal vor: „einen Gedanken, den jedermann für einfach hält, in sieben andere spalten wie das Prisma das Sonnenlicht, wovon einer immer schöner ist, als der andere, und dann einmal eine Menge anderer sammeln und Sonnenweiße hervorbringen, wo andere nichts als bunte Verwirrung sehen.“

Die Arbeit entstand in den Jahren 1984–86; sie hat in einer leicht modifizierten Fassung der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Konstanz als Habilitationsschrift vorgelegen. Zu danken für Gespräche, Hinweise und Kritik habe ich Prof. H. Baiert, Prof. Th. Luckmann und Prof. H.-G. Soeffner, die die Arbeit begutachtet haben. Prof. Th. Luckmann bin ich zudem in Dankbarkeit verbunden für sein unbestechliches Urteil und seine engagierte Förderung während der vergangenen Jahre unseres gemeinsamen Lehrens und Forschens. Unser gemeinsames DFG-Projekt „Strukturen und Funktionen von rekonstruktiven Gattungen der alltäglichen Kommunikation“ steht thematisch und methodisch in einem engen Zusammenhang mit der hier vorgelegten Untersuchung; den Mitarbeitern dieses Projekts – Angela Keppler, Hubert Knoblauch, Ute Lacher und Bernd Ulmer – möchte ich für Hinweise, für Datenmaterial und für den ‚Geist‘ während unserer datenanalytischen Sitzungen danken. Schließlich bin ich noch Gerhard Riemann (Kassel) für die selbstlose Überlassung eines Gesprächstranskripts zu außerordentlichem Dank verpflichtet. – Im übrigen hätte meine Beschäftigung mit Klatsch, diesem obskuren Objekt der Begierde, ohne Ska Wiltschek zu keinem greifbaren Resultat geführt, – doch was ich ihr verdanke, entzieht sich seiner Formulierung in einer öffentlichen Dankessprache.

Uhldingen-Mühlhofen,  
im Sommer 1987

Jörg R. Bergmann

## Inhaltsverzeichnis

I. Alltagswissen über Klatsch als sozialwissenschaftliche Ressource . . . . .	1
1. Über die Gefahren des Selbstverständlichen für den Sozialwissenschaftler . . . . .	1
2. Klatsch – methodisch instrumentalisiert . . . . .	7
3. Klatsch – ethnographisch inventarisiert . . . . .	12
II. Klatsch als rekonstruktive Gattung der alltäglichen Kommunikation . . . . .	25
1. Über die Diskrepanz zwischen dem Reden über Klatsch und der Praxis des Klatschens . . . . .	25
2. Das Konzept der kommunikativen Gattungen . . . . .	35
3. Ereignisrekonstruktionen als Gattungen . . . . .	43
4. Zur Gattungsanalyse von Klatsch . . . . .	47
III. Die Klatschtriade . . . . .	61
1. Zur Beziehungsstruktur des Klatsches . . . . .	61
2. Das Klatschobjekt . . . . .	67
3. Der Klatschproduzent . . . . .	74
3.1 Die gut informierte Base . . . . .	75
3.2 „Klatschen wie ein Waschweib“ . . . . .	80
4. Der Klatschrezipient . . . . .	91
IV. Die Klatschsequenz . . . . .	99
1. Die situative Einbettung von Klatsch . . . . .	99
2. Die interaktive Absicherung von Klatsch . . . . .	111
2.1 Etablierung des Klatschobjekts . . . . .	115
2.2 Klatscheinladungen . . . . .	120
2.3 Klatschangebote . . . . .	127

3. Das Klatschinstrumentarium . . . . .	136
4. Die rekonstruktive Darbietung des Klatschwissens . . . . .	140
4.1 Wissensautorisierung und Reputationsgefährdung in der Klatschproduktion. . . . .	142
4.2 Das Zitat als klatschspezifisches Element der Ereignisrekonstruktion. . . . .	149
5. Moralische Entrüstung und soziale Typisierung im Klatsch . . . . .	166
6. Die Beendigung von Klatsch als interaktives Problem: Anmerkungen zur Soziologie der Klatschsucht . . . . .	185
 V. Zu einer Theorie des klatschhaften Handelns. . . . .	 191
1. Klatsch als Mittel der sozialen Kontrolle . . . . .	193
2. Klatsch als Mechanismus der Erhaltung sozialer Gruppen . . . . .	198
3. Klatsch als Technik des Informationsmanagements . . . . .	202
4. Klatsch als Sozialform der diskreten Indiskretion . . . . .	205
 Anmerkungen . . . . .	 213
Verzeichnis der Transkriptionssymbole . . . . .	263
Literaturverzeichnis . . . . .	265

## I. Alltagswissen über Klatsch als sozialwissenschaftliche Ressource\*

### 1. Über die Gefahren des Selbstverständlichen für den Sozialwissenschaftler

Jeder soziologische Versuch über den Klatsch muß mit dem Umstand leben, daß Klatsch, längst ehe die Soziologie auf den Plan tritt und ihn zum Gegenstand wissenschaftlicher Erkenntnis macht, eine soziale Erscheinung des alltäglichen Lebens ist, über die die Handelnden selbst sich ihre Gedanken machen und ihre Urteile bilden. Wir wissen im Alltag, was gemeint ist, wenn ein Gespräch als „Kaffeeklatsch“ bezeichnet wird; wir brauchen nicht das Lexikon zu bemühen, wenn eine Person als „klatschhaft“ charakterisiert wird; wir stützen nicht, wenn wir in einer Zeitschrift auf eine „Klatschkolumne“ stoßen; vor allem aber: jeder von uns hat, was Klatsch betrifft, Erfahrungen aus erster Hand. Natürlich gibt es diejenigen, die Klatsch als leeres und unnützes Geschwätz abtun, die Klatsch ignorieren und sich von ihm fernhalten, doch auch diese Reaktionen haben zur Voraussetzung: ein Wissen über Klatsch. So gilt für jede soziologische Untersuchung über Klatsch, daß ihr immer schon die alltäglich-typisierende Konstruktion ihres Objekts vorausgeht. Und – so kann hinzugefügt werden – wenn eine soziologische Studie über Klatsch mit dem Hinweis auf das vorwissenschaftliche Wissen über Klatsch einsetzt, dann profitiert natürlich auch sie selbst von eben jener Voraussetzungsstruktur, welche sie zur Sprache bringt.

Wissenschaften und Philosophie können zu ihrer Begründung prinzipiell geltend machen, daß das, was bekannt ist, deshalb noch nicht erkannt ist. Dieses Diktum ist allerdings dort, wo sich die Erkenntnistätigkeit auf Alltagsphänomene richtet, auch in entgegengesetzter Richtung zu lesen: was erkannt werden soll, ist in diesem Fall immer schon bekannt. Der Umstand, daß ein Phänomen wie Klatsch im Alltag bekannt und selbstverständlich ist,

\* Anmerkungen zu Kapitel I: S. 213–220